

Finale

O-Ton

«Die Rache der Sprache ist das Gedicht.»

Ernst Jandl

Die Kino-BrandstifterXim

Filmproduzent Ivan Madeo vermutet prorussische Kräfte hinter dem Attentat von Kiew.

Es sei «anzunehmen», sagt Produzent Ivan Madeo, dass hinter dem Anschlag auf das Kino Zhovten in Kiew prorussische Kräfte stecken. «Mit Sicherheit sind es Gruppen, die ein Problem haben mit einer zu liberalen Haltung der Ukraine.» Vergangene Woche warf ein Unbekannter während der Vorführung eines Films über Travestie einen Brandsatz in den Saal des altherwürdigen Kinos. Wenige Tage zuvor wurde dort «Der Kreis» vorgeführt, Stefan Haupts Dokufiktion über die gleichnamige Schwulenorganisation, die nach dem Zweiten Weltkrieg in Zürich gegründet worden war.

Der Film lief im Rahmen des Festivals Molodist im «Sunny Bunny»-Wettbewerb, einer schwul-lesbischen Reihe, die seit Jahren für «Öffnung, Respekt und Toleranz» stehe, so Madeo. Dass die Polizei ein grosses Interesse hat, den Brandanschlag aufzuklären, glaubt Madeo allerdings nicht. Inzwischen kam es zu einer zweiten Attacke: Einige Vermummte stürmten ein anderes Kino und riefen «Dieser Film ist unmoralisch und darum verboten!», so Madeo. «Der Kreis» lief bislang an über 80 Festivals, aber erst in Kiew wurde der Film in einem Umfeld vorgeführt, in dem die Toleranz Grenzen kennt, so Madeo.

Für die Zuschauer in der Ukraine zeige der Film auch nicht die Vergangenheit, sondern ein Stück ihrer heutigen Realität. «Viele wollten wissen, wie sich Homosexuelle damals bei uns organisiert hatten, als sie Hausdurchsuchungen, Verhöre und Verhaftungen fürchten mussten.» Ein russisches Festival habe den Film bis jetzt nicht eingeladen. «Dafür hat man andere Schweizer Filme eingeladen mit ebenso schwieriger Thematik wie dem Frauenhandel. Das sind auch keine einfachen Themen, aber trotz allem noch keine Verbreitung schmutzigen Gedankenguts.» (blu)

Kulturnotiz

Literatur Plagiatsfall Mannhart: Es kommt zum Hauptverfahren

Im Plagiatsfall um den Roman «Bergsteigen im Flachland» des Berner Autors Urs Mannhart kommt es zum Hauptverfahren. Mannhart wird vorgeworfen, aus Reportagen des Österreicher Thomas Brunnsteiner abgeschrieben zu haben. Das Zürcher Handelsgericht hatte bereits auf Antrag Brunnsteiners vorsorgliche Massnahmen angeordnet; seither darf das Buch nicht ausgeliefert und aus ihm nicht öffentlich gelesen werden. Das Bundesgericht muss nach einem Einspruch des Seccession-Verlags über diese Massnahmen befinden. (sda)

Leser fragen

Peter Schneider, Psychoanalytiker, beantwortet jeden Mittwoch Fragen zur Philosophie und Psychoanalyse des Alltagslebens.



Warum sind die Fragen anonym?

Ich wollte Sie schon vor langer Zeit fragen, wie es kommt, dass die Anfragen an Sie anonym sind? Trauen sich die Leute nicht, zu Ihren teilweise skurrilen und abstrusen Fragen zu stehen? Oder gibt es gar keine Leute, die so komische Fragen stellen?

B. S.



Wahrlich: Im Winter ist mit dem Rasen nicht viel Gescheites anzufangen. Foto: Archiv

Gärtnern Man versuche es mit Kies oder Holzschnitzel: ein Plädoyer gegen den Rasen. Sabine Reber

Weg mit dem Gras

Ich war noch nie ein Fan von allzu viel Rasen. Zu aufwendig ist der Unterhalt, und auf den Winter hin verwandelt er sich sowieso in Matsch. Also weg damit und her mit einer praktischen Alternative, die das ganze Jahr über gut aussieht.

Auf die kalte Jahreszeit hin etwas Ordnung schaffen ist ja immer gut. Und bei der Gelegenheit musste wieder mal ein abgenutzter, löchriger Rasen dranglauben. Ich zähle schon gar nicht mehr, wie viele solche Rasenflächen ich in meinem Gartenleben ersetzt habe. Irgendetwas ist immer mit dem Rasen, entweder Moos oder unerwünschte Beikräuter oder einfach nur Löcher. Oft auch alles zusammen. Und erst die endlosen Diskussionen darüber, wer nun wieder mähen sollte. Und der Lärm der Rasenmäher! Und dann noch die Ränder schneiden! Und regelmässig vertikutieren sollte man auch. Vom Wässern und Düngen gar nicht zu sprechen. Rasen ist eine Monokultur, kein einziges Insekt kann davon leben, und ohne Chemie ist er längerfristig kaum mit vernünftigem Aufwand in Schuss zu halten.

Rasen? Ja, in der Badi

Ursprünglich hatten meine Kollegen vom Atelier in Biel eine Wildblumenwiese geplant gehabt. Ja, der Traum von der Wildblumenwiese, es ist ein

schöner Traum. Natürlich liebe auch ich Wildblumenwiesen. Aber auf einer kleinen Fläche im Stadtgarten sind sie eher schwierig zu realisieren, und für einen viel benutzten Sitzplatz sind sie sowieso komplett ungeeignet. Viel Platz ist da eh nicht, zumal allenthalben das Gartenfieber ausgebrochen ist und die Wünsche in den Himmel wachsen ebenso wie der Hochstamm-appelbaum, der mittendrin steht. Den alten Beizentisch und sechs Stühle brauchen wir aber schon auch. Zwölf Quadratmeter sind etwas knapp dafür, kleiner dürfte der Platz wirklich nicht sein. Der Rest ist für Gemüse und Blumen und Kräuter reserviert. Da haben wir mehr davon, und die Bienen und die Schmetterlinge freuen sich auch.

Klar, Gras kann schön sein, und mitunter ist es sogar sinnvoll, als Weide für einen Esel zum Beispiel. Und ein öffentlicher Rasen, auf dem die Kinder das Rad schlagen oder Fussball spielen, ein Rasen, auf dem man sein Badetuch ausbreiten kann, das ist wunderbar. Ich bin sehr für grosszügige öffentliche Rasenflächen. Seit der Industrialisierung sehnt sich der urbane Mensch nach Grünflächen, und in dieser Zeit ist in England auch der klassische Rasen vor dem Haus erfunden worden. Die Frage ist nur, ob das Konzept heutzutage im kleinen Rahmen

bei uns auch Sinn macht. Wenn genug Platz vorhanden ist und viele Kinder, Kaninchen, Zwergschafe und so weiter dort leben, o. k. Aber ein kleiner Ateliergarten, wo die Kinder eh auf dem grösseren Asphaltplatz neben dran spielen? Der Rasen wäre sogar für einen Purzelbaum zu klein gewesen.

Kies oder Holzschnipsel

Wir brauchen das Plätzchen, um dort gemütlich zu sitzen. Und dafür ist Rasen nun mal denkbar ungeeignet. Unter dem Tisch wird er braun, und dort, wo die Stühle stehen, klaffen Löcher. Dafür wuchert das Gras, durchsetzt von Winden und Blacken, die Ränder entlang struppig in die Beete hinein. Wahrlich kein schöner Anblick. Also an die Spaten und weg damit! Statt einen leidigen kleinen Rasen mühsam aufzupäppeln, macht es mitunter mehr Sinn, ihn gleich zu entfernen. Nein, das ist keine grosse Sache, das ist in ein paar Stunden gemacht: mit einem scharfen Spaten die Grasnarbe abtragen und dann eine Geotextilfolie auf dem Platz verlegen. Die Folie rundherum gut feststecken ist wichtig. Und dann kommt ein hübscher Belag drauf. Grauer Kies sieht chic aus. Auch fein zerdepperte Tonscherben können schön sein. Pinienrinde oder Holzschnipsel eignen sich ebenfalls. Wichtig ist, das

Material gut festzustampfen. Und fertig ist der Platz, der keine Pflege mehr braucht, der auch den Winter über hübsch aussieht und sogar noch gut begehbar ist, wenn das Gras längst ein matschiger Sumpf wäre.

Inzwischen ist unser neuer Platz fertig. Da ich weder Kieswannen vollschaufeln noch schwere Säcke mit Tonscherben schleppen mochte, habe ich feine Holzschnipsel gewählt, wie sie für Spielplatzbeläge verwendet werden. Die sind im Nu draufgekippt. Und sie lassen sich leicht feststampfen und verkeilen sich ineinander, sodass sich das Material bald nicht mehr bewegt.

Die helle Farbe des unbehandelten Holzes wirkt freundlich und bildet einen schönen Kontrast zu den Pflanzen. Und das Wasser kann gut ablaufen, sodass der Platz auch bei jedem Wetter benutzt werden kann. Aber vor allem sieht der neue Belag gut aus, viel besser als das Gras vorher! Es ist nämlich so: Auch ein schöner Rasen ist ein denkbar schlechter Kontrast zu Stauden oder Gemüsebeeten. Grün in Grün, das wirkt nimmer. Viel besser kommen die Pflanzen zur Geltung, wenn sie vor einem helleren Grund wachsen. Und helle Böden lassen ja Flächen auch grösser wirken, und sie reflektieren mehr Licht, was im Winter nur von Vorteil ist für das sonnenentbehrende Gemüt.

Tagestipp Timber Timbre



Tag der Entscheidung

Es ist der Tag der schweren Entscheidungen: Lust auf Geister-Pop von den umwerfenden Timber Timbre? Oder doch auf den kühlen Synthie-Schick von Who Made Who im Dachstock? Oder gehts zum guten alten Compay Secondo nach Thun? Oder zur neuen Berner All-Star-Combo The Rumours nach Buchsi? Schön wirds überall. Wir empfehlen Ersteres. (ane)

Fri-Son Freiburg, heute Mi, 20.45 Uhr.

«Doch: Es gibt diese Leute, welche diese Fragen stellen.»

Damit sind nun implizit auch Ihre beiden anderen Fragen beantwortet: Es gibt diese Leute, welche diese Fragen stellen; und sie stehen auch mit ihrem Namen dazu. Skurril und abstrus finde ich die Fragen allerdings kaum - schon gar nicht die veröffentlichten.

«Wenn ich mir was wünschen dürfte» (Marlene Dietrich), dann wären das nicht weniger abstruse Fragen als vielmehr solche, die ein bisschen mehr

das aktuelle Geschehen betreffen. Weil ich nämlich ungenügend als so etwas wie die Fachperson fürs Nur-Allzu-Allgemein-Menschliche erscheinen möchte, als einer, der sagt, warum und wie der Mensch als solcher schon seit vielen

Fragen an: leserfragen@derbund.ch
Aus zeitlichen Gründen können leider nicht alle Anfragen beantwortet werden.

Jahrtausenden tickt, weil uns das so im Unbewussten, in den Genen, im Gehirn und in allem zusammen liegt, als die Männer noch Bären sammelten und die Frauen Früchte jagten.

Aber, bitte sehr - man kann dem Menschen seine Fragen nun mal nicht vorschreiben. Das war nämlich immer schon so und wird wohl auch die nächsten zehn, fünfzehn Jahre so bleiben.